

Originale aus Vergangenheit und Gegenwart und ihr unsterblicher Humor

Wie das Salz in der Suppe, so wirken die Namen längst verstorbener oder auch noch lebender Originale und ihr in keiner Lebenslage versagender sprühender Witz auf die gesellschaftliche Unterhaltung.

Unter den Verstorbenen nimmt der von uns schon oft genannte Bauunternehmer Menn-Grndtebrück einen besonderen Platz ein. Ihm saß der Schalk ständig im Nacken und so lange sein Name genannt wird, werden seine unzähligen witzigen, bisweilen aber auch recht sarkastischen Aussprüche zitiert und herzlich belacht werden.

Aus der Fülle der Anekdoten greifen wir heute folgende heraus:

Als zu Zeiten des Amtmanns Schm. das Schwarzwild der Landwirtschaft — wie schon so oft — wieder einmal viel Schaden und Verdruß verursachte, wurde der Alte auf dem Amtsbüro in dieser Angelegenheit vorstellig. „Ja, wenn das so ist,“ meinte der Amtmann, „dann empfehle ich zum Schutze der Saaten die Anschaffung einiger Schweinehunde auf Kosten der Gemeinde, um diese den Schwarzfitteln auf die Schwarte zu heken; in meiner Heimat werden solche Hunde gezüchtet.“ — „So,“ meinte der alte Menn, „da sei Sie aus der Gegend, wo die Sauhonne herkomme.“

Als er einen seiner Lehrlinge einmal von der Baustelle weggeschickt hatte, um ihm ein Stück Blutwurst zum Frühstück zu holen, schimpfte er den Jungen mächtig aus, weil er die Grieben aus der Wurst verloren haben sollte. Als der Junge unter Heulen und Schluchzen seine Unschuld beteuerte, machte sich der Alte auf den Weg zum Metzger. Vor dem Laden ging er mehreremale bedächtig und mit tief gesenktem Blick auf und ab in der Erwartung, daß ihn der Metzger beobachten und fragen würde. Und richtig: der Metzger trat auf die Tür und frug, ob er etwas verloren habe. „Njo, denk d'r emol o, kimmt der Jonge do med em Stecke Worscht on hot sämtle Grieve draus valorn.“ Der Metzger verstand und machte die Türe von innen zu, während der alte Schalk nach seiner Baustelle zurückging.

Nicht minder bekannt war namentlich wegen seiner Schlagfertigkeit der alte König. Als er in früheren Jahren mit einigen Grndtebrücker und Feudinger Arbeitern auf der Rolandsbütte beim Ausladen beschäftigt war, versuchte ein Feudinger Arbeitskollege beim Arbeitsbeginn am Montag früh einen Witz zu machen und suchte sich dafür den alten König aus. „Ludwig,“ rief er, „waaste äach des Neueste?“ — „Es ka sei, awer ob ech grod wäs, wos du wäst, ka'n ech ned ja.“ — „Ei ech hon gehört, d'r Amtmann Schmidt kam ek äach of d' Rolaandsbütte o's Auslore.“ — „So, wenn d' wäiter nig wäst, dos es nig Nouges mie. Awer wäfte da äch weshalb der hiechen kimmt?“ — „Na, dos warech ned.“ — „Dos doochte ech mer, da well ech r'ich ja. Der soll ie Färage wohn on do sa're, da will hä doch liwver of sein Amtmann vazichte on of d' Rolaandsbütte bei's Auslore geh.“ — „Hannes,“ meinte einer der Grndtebrücker, „ek host du as werrer fer die Woche genung.“

Als R. in späteren Jahren als Maschinenwärter bei der Firma Berger beschäftigt war, hatte er häufig über Mangel an Feuerungsmaterial zu klagen. Es war genügend Vorrat vorhanden, nur nahm sich der Zuträger reichlich Zeit. Ohne mit diesem ein Wort darüber zu reden, befestigte er im Kesselhaus ein Brettchen an der Wand, auf dem er jedesmal einen Strich machte, wenn der Zuträger seine Kiepe leerte. Auf dessen Frage, was das zu bedeuten hätte, bemerkte der Alte mit feierlicher Miene: „D'r ahle Berger wor hie vn saad, du fillt vo' derrer Woche o Akford hon on domet ech wäs, wieviel Keeze du getrat host, mach ech jeresmol en Streache.“ — Von dem Augenblick an hatte der Alte immer reichlich Vorrat; doch als der Lohn tag herbeikam und der Lohn derselbe war, roch der Mann den Braten und das Tempo ließ wieder nach.

Sehr bekannt wegen seiner Schlagfertigkeit und seiner bisweilen geradezu salomonischen Urteile in mancherlei Dingen war auch der alte Gemeindevorsteher Weyandt. Als einmal zwei Einwohner von Grndtebrück in einen Rechtsstreit geraten waren, traf er zur Beruhigung der Gemüter nachstehende Entscheidung. Geduldig hörte er den Vortrag des ersten an, um diesem am Schlusse zu sagen:

„So, du host Raacht, dos sieh'n ech ie, du host Raacht.“ Als kurz hinterher der andere erschien, hörte er auch diesen mit derselben Gelassenheit an, um dann auch ihm zum Schlusse die Berechtigung seines Anspruches mit denselben Worten zu bestätigen. Frau Weyandt, die diese „Sizung“ mit angehört hatte, sagte zu ihrem Manne: „Wilhelm, dos ged doch ned, du host jo jerem Raacht gegäwe.“ — „Jo, Soffie,“ sagte der Alte, „ek host du Raacht.“

In den Besitz eines hiesigen Sägewerks teilten sich zur Zeit der Gründung des Unternehmens mehrere Personen. Eines Tages beschloß man die Anschaffung eines Pferdes, jedoch hatte keiner der Inhaber die geringste Ahnung, wie ein Pferd zu behandeln und anzuschirren ist. Als sich an einem Morgen vier von ihnen damit abmühten, das Pferd anzuschirren und einzuspannen, wurde das Tier ob dieser unsachgemäßen Behandlung ungeduldig und ging vorn und hinten hoch, sodaß es die vier Rossbändiger mit der Angst zu tun bekamen. In diesem Augenblick kam der alte Weyandt vorbei und einer der Leute rief ihn an: „Wilhelm, ka'ft du en Gaul „joch“?“ — „Nä, es ääch ma jo as manches im Laawe verkomme, awer 'n Gaul hon ech noch ned gejocht. Fro't emol d' ale Schneirerkraft, der ka's bestimmt.“ — Der Alte wurde geholt, der dann auch dank seiner langjährigen Erfahrung als Fuhrmann und nachdem er die vier Rekruten etwas abseits platziert hatte, das Pferd schnell angeschirrt und eingespannt hatte, ohne daß sich das Tier im geringsten sträubte. — Es ist noch heute ein Unterschied, ob man ein Pferd am Kopf oder am Schwanz aufzäumt.

Einer, dessen Namen nicht urkundlich nachzuweisen ist, kam eines Abends spät zu seinem Nachbarn in den Stall, der auf dem Melkstuhl hinter einer Kuh hockte und auf die Geburt eines Kalbes wartete. „Well's da ned?“ frug ersterer. — „Nä, ech seke hie scho' drei Stonne, awer es well on well ned.“ — „Geh mol do henne danne, da so lange dech die Kuh do seke sieht, gläbt die, sie hät dos Kalb scho.“

Unter den Vertretern der grünen Farbe sind es heute besonders R. Sp. und W. J., deren unverfälschter Humor weit und breit bekannt ist. Beide sind mit ihrer ulkigen Einfällen jeder Situation gewachsen. Nachstehend zwei Kostproben, womit wir dann die heutige Serie beschließen wollen.

Als in einer Gesellschaft einmal davon die Rede war, wer wohl die beste Aussicht habe, ein alter Mann zu werden, meinte Sp.: „Wenn des Ualer der Vorfahrn maßgebend es, hon ech zweifellos gürrer Aussicht, en ale Mann ze wäre. Mein Großvadder storb nämlech med 92 on mei Großmodder med 98 Johre.“ Auf die Frage, woran seine Großeltern gestorben seien, sagte er: „Mei Großvadder vaonglechte beim Fußballspeln on mei Großmodder storb im Wochebett.“

Als J. im vorigen Winter eines Tages schon früh am Vormittag in Grndtebrück war und nach dem Grund seines frühen Besuches gefragt wurde, gab er zur Antwort: „Ech hon mech kerzlech barwaresch erkält' on kann seitdem gor ned werrer zerechte komme. Ech sei deswege ewe mol beim Dokter gewese. Der hot festgestellt, deß mer die Geschichte of's Gewesse geschla' es on deß dos onner anner Imstänne ä langwierige Geschichte gäwe kann. Wer alle Dinge sell ech morgens ver 10 Uhr nig trenke. Ech glawe awer, deß sech dos nur of Raffie bezieht. Komm, mer winn en Wacholler trenke.“

L. R.